

„Touristen vom Fach und Männer der Wissenschaft“ – Der Höhlenkundler Franz Kraus als Vermittler zwischen interessierter Öffentlichkeit und akademischer Forschung

ZUSAMMENFASSUNG

Der Artikel untersucht unter Berücksichtigung aktueller Theorien zur Biografie das Leben, die höhlenkundliche Tätigkeit und Rezeption des Wiener Höhlenforschers Franz Kraus (1834-1897) im Kontext der Wissenschaftspopularisierung. Weiters beschäftigt sich die Fallstudie am Beispiel früher speleologischer Netzwerke mit der Institutionalisierung und Praxis der höhlenkundlichen Forschung sowie mit den spezifischen Formen der Zusammenarbeit zwischen akademischen Wissenschaftlern und Laienforschern.

Zur Analyse wurde u.a. bisher ungesichtetes Quellenmaterial aus der Geologischen Bundesanstalt in Wien, der Österreichischen Nationalbibliothek und den Pfarrarchiven von St. Stephan und St. Leopold (Wien) herangezogen.

Die Ergebnisse bestätigen Kraus' wechselvolle Rezeptionsgeschichte und dessen nachhaltigen Einfluss auf die Institutionalisierung der Höhlenforschung als Zusammenschluss von naturkundlichen Interessengemeinschaften und Schauhöhlenbetrieben. Die Zusammenarbeit zwischen den aus unterschiedlichen fachlichen und sozialen Feldern stammenden Mitgliedern, wie sie in dem 1879 in Wien gegründeten Verein für Höhlenkunde erprobt wurde, hat sich bis heute in der Forschungspraxis und den Kooperationsformen innerhalb der höhlenkundlichen Community erhalten.

ABSTRACT

“Professional tourists and men of science” – The speleologist Franz Kraus as a mediator between public interest and academic research

Regarding current theories on biographic studies, the paper examines the life, scientific activity and reception of the distinguished Austrian speleologist Franz Kraus (1834-1897) in the context of the popularisation of science during the second half of the 19th century.

Further, the case study will ask for the institutionalisation, networks and practice of early speleological research and analyses the specific forms of cooperation between academic researchers and citizen scientists. Previously unknown documents of the archive of the Austrian Geological Survey, the Austrian National Library and the parishes St. Stephan and St. Leopold (Vienna) are used as sources for my research.

The results confirm the changeful historical reception of Kraus' work and his influence on the institutionalisation of speleology in form of an association of caving clubs and show caves. The mode of cooperation between members of different scientific, social and local contexts, which was practised within the first Speleological Society founded in Vienna in 1879, can be recognised in the practice of current research and the social interaction in the present-day speleological communities.

Johannes Mattes

Institut für Geschichte
Universität Wien
Universitätsring 1
1010 Wien
johannes.mattes@univie.ac.at

Eingereicht: 22.4.2015
Angenommen: 2.6.2015

EINFÜHRUNG

Biografien bilden, vermitteln Vorbilder und inszenieren Erinnerung. Als eine seit der Antike bestehende Textform erfreut sich die Biografie auch heute noch unter Lesern hoher Beliebtheit und gilt als Garant für hohe Absatzzahlen im Buchhandel. Demgegenüber

steht eine Ende des 20. Jhs. wieder aufgeflamnte und vonseiten der Sozial- und Kulturwissenschaften geführte Debatte zu dem beliebten Genre, dem eine Nähe zum literarischen Entwicklungsroman und die Tendenz, als Vorlage für Mythenbildung und Rechtfertigung

tigungsstrategien zu dienen, unterstellt wurde (Fetz, 2011). Der französische Soziologe Pierre Bourdieu (1998) ging sogar soweit, die für die Erzählung einer Lebensgeschichte notwendigen Strukturmerkmale der Kohärenz und Kontinuität als „biografische Illusion“ zu identifizieren, welche in der Kommunikation zwischen Autor, Thema und Leser aufgespannt wird. Die in den Folgejahren intensivierte Auseinandersetzung mit der Textgattung führte zu deren Neubewertung, welche auch für die Speläologiegeschichte als personengeschichtlich dominiertes Forschungsfeld maßgeblich erscheint. Moderne theoretische Arbeiten fordern, Biografien von Forschern und deren Tätigkeit in ihrem historischen Umfeld zu betrachten und in die Sozial- und Kulturgeschichte einzubetten (Terrall, 2006). Neben der Bearbeitung der Biografien von am Rande der wissenschaftlichen Community stehenden Forscherinnen und Forschern wird dabei vor allem auf die unterschiedliche Interpretation der Biografien durch die Nachwelt Wert gelegt.

Aktuelle personengeschichtliche Arbeiten zu Höhlenforschern wie u.a. Poldi Fuhrich oder Benno Wolf versuchen diesem Anspruch Rechnung zu tragen und stellen dem identitätsstiftenden Erinnerungsdienst früherer Arbeiten, in welchen die Begründung des zumeist eigenen wissenschaftlichen Felds aus den Leistungen der „Ahnen“ erzählerisch vor Augen geführt wurde, eine gezielte Erinnerungs-Forschung gegenüber (Knolle et al., 2005; Shaw, 2006). Untersuchungsgegenstand sind dabei nicht mehr die Inhalte der biografischen Überlieferung, sondern die Hintergründe ihrer Rezeption und die Frage, welche Inhalte warum nicht weitergegeben wurden. Wie sehr traditionelle Zugänge zur Biografik nach wie vor auf großes Publikumsinteresse stoßen, verdeutlicht etwa die aktuelle Neuauflage von Norbert Casterets 1943 publizierter Martel-Biografie „Explorateur du monde souterrain“ (dt. Erforscher der Unterwelt) – bis heute ein Klassiker der Speläologie-Geschichtsschreibung (Casteret, 2014). Konkreten Anlassfall, sich mit der Lebensgeschichte von Höhlenforschern auseinanderzusetzen, bildet dabei häufig die Erinnerungskultur personenbezogener Jubiläen, in deren Rahmen historische Erzählungen aktualisiert und weitertradiert werden. Während in den vergangenen Jahren zunehmend Studien zu Randfiguren der speläologischen Community erschienen sind, zählen kritische Untersuchungen zu den Hauptfiguren früher speläologischer Forschungen zweifellos zur Mangelware.

Anlässlich des 2014 begangenen 180. Geburtstags von Franz Kraus setzt sich der folgende Beitrag mit dem Initiator des ersten höhlenkundlichen Vereins der Welt auseinander und untersucht dessen Tätigkeit unter



Abb. 1: Franz Kraus im Jahr 1888, Archiv des Landesvereins für Höhlenkunde in Wien und NÖ, Personalia.

Fig. 1: Franz Kraus in 1888, Archive of the Speleological Society of Vienna and Lower Austria.

dem Aspekt seiner Mittlerfunktion zwischen wissenschaftlicher Naturforschung und populärer, dem Alpinismus entwachsener Naturkunde (Abb. 1). Konkret fragt der Artikel am Beispiel des Höhlenforschers nach den Bedingungen hier besonders relevanter interdisziplinärer Zusammenarbeit und den Netzwerken populärer Wissenschaft in Wien um 1900. Die in den speläologischen Gesellschaften sich austauschenden Vertreter bürgerlicher Naturbetrachtung und universitärer Forschung, zu denen auch Kraus zu zählen ist, stammen dabei nicht nur aus unterschiedlichen Wissenschaftsfeldern, sondern auch aus einem unterschiedlichen sozialen und lokalen Umfeld und verstehen sich als Bindeglied zwischen interessierter Öffentlichkeit und akademischem Deutungsmonopol. Die Fallstudie untersucht dabei am Beispiel speläologischer Netzwerke des späten 19. Jhs. das Potenzial und die Ausprägung wissenschaftlicher Zusammenarbeit gerade in einer Phase der universitären Disziplinenbildung und Etablierung eines eigenen speläologischen Forschungsfelds.

HISTORISCHE ZUGÄNGE ZU FRANZ KRAUS

Zivile Kleidung, Vollbart in der Mode des späten 19. Jhs., entschlossener Blick – die Erscheinung, mit welcher der steirische Bildhauer August Kratzwohl im Auftrag von August Muck dessen verstorbenen Schwiegervater 1907 in Bronze gegossen hat, zeigt Franz Kraus als selbstbewussten Vertreter des Bürgertums (Abb. 2). Sein naturkundliches Interesse wird von einem in der linken Hand geführten Geologenhammer verdeutlicht, nicht nur bloßes Werkzeug zur Gesteinsbestimmung, sondern zugleich Sinnbild der Ende des 19. Jhs. durch die Einbindung akademischer Laien populär gewordenen Erdwissenschaften (Klemun, 2011). Die zehn Jahre nach Kraus' Tod vor der Kraushöhle nahe Gams bei Hieflau (1741/1) angebrachte Büste verweist vor allem durch ihren neben dem Höhleneingang in einer künstlichen Felsnische liegenden Standort auf dessen Rolle als gemeinverständlicher Vermittler naturkundlichen Wissen, der die Faszination von Höhlen der Außenwelt näher brachte. Denkmal, „Leitfossil“ für die Phase der Institutionalisierung der Speläologie, eifriger Popularisierer wissenschaftlicher Erkenntnisse, naturbegeisterter Großbürger, Alpentourist oder Vereinsfunktionär? – Die Kraus-Rezeption ist vielschichtig und hat gerade durch die



Abb. 2: Von August Muck 1907 gestiftetes Franz-Kraus-Denkmal vor der Kraushöhle.

Fig. 2: Memorial for Franz Kraus in front of Kraushöhle, founded by his son-in-law August Muck in 1907. Foto: M. Pretschuh

Ende des 20. Jhs. erfolgte Wiederentdeckung des in der Wiener Leopoldstadt gebürtigen Forschers und seiner zweifellos als historisches Standardwerk der Speläologie geltenden Monografie „Höhlenkunde“ (1894) unterschiedliche Lebens(ge)schichten entworfen, die im Folgenden historisch untersucht werden sollen. Ziel ist dabei nicht Kraus' Biografie wie gleich einem Denkmal zu erhöhen, sondern in dessen Lebenszeit und die damals vorherrschenden Diskurse einzubetten.

Kraus' eigene, vom Historismus geprägte Wahrnehmung der Geschichte als fortschreitende Entwicklung, welche, einmal abgeschlossen, die Möglichkeit zur Bewertung der Leistungen bietet, schließt dabei die Absicht ein, auch sich selbst als Autor eine ehrenvolle Stelle in der Entwicklung der Höhlenkunde zuzuschreiben. Dessen ungeachtet zählt Franz Kraus im 19. Jh. neben Adolf Schmidl (1802–1863), William Boyd Dawkins (1837–1929) und Édouard-Alfred Martel (1858–1938) sicherlich zu den einflussreichsten Vertretern des an den Schnittpunkten unterschiedlicher natur- und geisteswissenschaftlicher Disziplinen zu verortenden Felds. So verbindet die vier Genannten nicht nur die Tatsache männlich, bürgerlicher Abstammung und ohne finanzielle Sorgen zu sein, sondern ebenso eine hohe Vortrags- und Publikationsdichte (insbesondere in Form von populären, verständlich bis mitreißend geschriebenen Monografien und Artikeln), gute Kontakte zur Presse und mit Ausnahme des Geologen Dawkins eine fehlende akademische Ausbildung in einem naturwissenschaftlichen Fach.

Es ist demnach kaum verwunderlich, dass vor allem Kraus in den meisten seiner Publikationen auf die besondere Rolle von Laien und auf ihren Wert für die naturwissenschaftliche Forschung hinweist. Bereits in einem 1878 erschienenen und zugleich für diesen Aufsatz titelgebenden Beitrag schlug Kraus vor, Laienforscher einzubeziehen:

„Alle diese Fragen [der Höhlenentstehung] brauchen specielle Fachstudien und können nur in einem Kreise von Capacitäten ihre Lösung finden; an den Vorarbeiten für die Lösung der Frage über die Entstehung der Höhlen können sich aber auch Laien ganz gut beteiligen. Diese Vorarbeiten bestehen ja hauptsächlich in touristischen Leistungen, zu denen ausser Gewandtheit auch Mut erforderlich ist, und in Disposition für die künftige Gangbarmachung, für welche die Touristen von Fach' mehr Erfahrung besitzen als die Männer der Wissenschaft“ (Kraus, 1878).

Die von Richard Issler, dem späteren Schriftführer des Vereins für Höhlenkunde, herausgegebene „Neue deutsche Alpen-Zeitung“, in welcher der Beitrag erschien, ist Ausdruck des gewachsenen öffentlichen Interesses an der Naturforschung und der populärwissenschaftlichen Presse. Auch die von Kraus für seine späteren Veröffentlichungen gewählten Zeitschriftenreihen wie „Die Natur“, „Globus“, „Petermanns Mitteilungen“, „Gaea“ oder „Stein der Weisen“ stammen aus diesem Feld, wodurch der Schluss naheliegt, dass Kraus' Leben und Wirkung vor allem im Kontext der Wissenschaftspopularisierung zu bewerten ist.

Das ab 1848 u.a. aufgrund eines verbesserten Naturkunde-Schulunterrichts einsetzende öffentliche Interesse an der Naturwissenschaft zeigte sich vor allem in der Gründung natur- bzw. höhlenkundlicher Vereine als Foren für die Einbindung von Laienforschern, in neuen Vermittlungsformen und der Übernahme bürgerlicher

Gemeinschafts- und Festformen ins akademische Leben. Als Basis für die Kooperation zwischen akademischen Forschern und „Amateurwissenschaftlern“ entstand eine spezifische Form der Arbeitsteilung, die auch Kraus in der Vorrede zur „Höhlenkunde“ in seiner bis heute weitgehend gültigen Form beschreibt:

„Die Spezialisten der Höhlenforschung [...] sind heute sehr dünn gesät, und sie wird daher zu meist, gleichwie in früherer Zeit, nur nebenbei von Geologen, Geographen, Entomologen etc. betrieben, [...]. Kein Fachmann ist im Stande dieses ungeheure Material aus eigener Anschauung beschreiben und prüfen zu können. Auch Laien können sich an der Höhlenforschung beteiligen, wenn ihnen gewisse Grundprincipien bekannt sind, sowie die Methode, nach welcher sie vorzugehen haben.“ (Kraus, 1894)

KRAUS-REZEPTION

Im Unterschied zu der seit den 1980er Jahren wieder einsetzenden Beschäftigung mit dem Wiener Höhlenforscher (Ilming et al., 1983; Trimmel, 1993, 1996; Mais, 1994a, b; Herrmann, 2009) fällt die frühe Rezeption seiner Biografie über sein Ableben hinaus eher bescheiden aus.

Nachrufe auf Kraus erschienen gemäß seines Wirkungskreises in populärwissenschaftlichen Schriftenreihen, mehr als 15 Tageszeitungen, höhlenkundlichen Mitteilungen und schildern den gemeinhin als „Höhlen-Kraus“ oder „Höhlen-Schliemann“ bekannten Forscher als einen „Self-made man“, „durch und durch braven, erkenntnisreichen und für die Wissenschaft begeisterten Mann“, „zwar Autodidakt“, Betreiber „naturwissenschaftlicher Studien“ und Kenner der „Alpenwelt“ (Anonym, 1897a-e; Wolkenhauer, 1879; Petermann, 1898). Andere Nachrufe beschreiben ihn als „Typus des lebenswürdigen und lebhaften Wieners“ und als „eifrigen und begeisterten Liebhaber“ der Natur, welcher es verstand, „in Zeitungen und Zeitschriften [...] Propaganda zu machen“, „wenn auch die wissenschaftlichen Anschauungen nicht überall stichhaltig sein dürften“ (Richter, 1897). An Kraus' Leichenfeier in der Wiener Schottenkirche nahmen hohe Vertreter aus Industrie und staatlicher Bürokratie teil, eine entsprechende Würdigung seitens der Fachwissenschaft blieb jedoch weitgehend aus. Entsprechend gedämpft fiel auch die Rezension von Kraus' „Höhlenkunde“ durch dessen Mentor Franz von Hauer aus, der wohlwollend in den Mitteilungen der Wiener k.k. Geographischen Gesellschaft, wo nach

Adolf Schmidl auch Kraus seit 1875 Mitglied war, resümierte:

„Rühmend möchten wir noch die klare, allgemein verständliche Schreibweise des Verfassers hervorheben, welche das Buch als ein im besten Sinne des Wortes populäres zu bezeichnen gestattet. Es erscheint uns ganz geeignet, auch den zahlreichen, nicht streng wissenschaftlichen Freunden der Naturkunde reiche Anregung zu bieten und allgemeines Interesse für die Höhlenforschung zu erwecken.“ (Hauer, 1894)

Ein ähnliches Bild zeichnet auch die speläologische Fachliteratur. Der junge schlesische Geologe Walther von Knebel erwähnt in seiner „Höhlenkunde“ Kraus lediglich an zwei Stellen – im Zuge einer Kritik an Kraus' Kategorisierung von Höhlen und in einem Kapitel zur Geschichte der Höhlenforschung als Mann „unermüdlichen Fleißes“ (Knebel, 1906: 4, 220). Der Prähistoriker und spätere Professor für Höhlenkunde Georg Kyrle führt in seiner Monografie „Theoretische Speläologie“ Kraus nur an wenigen Stellen in Fußnoten an und als Quelle für Zitate aus zweiter Hand (Kyrle, 1923: 5, 15, 21). Eine Ausnahme bildet lediglich Rudolf Willner – wie Kraus naturwissenschaftlicher Autodidakt, der in seiner „Kleinen Höhlenkunde“ (1917) unerfahrenen Lesern das Hauptwerk des Verstorbenen als Basislektüre empfiehlt.

Die bis heute ausführlichste Auseinandersetzung mit Kraus' Biografie stellt ein Artikel von Heinrich Salzer

in den Speläologischen Jahrbüchern (1934/36) dar. Der Autor, welcher nach seiner Promotion zum Doktor für Höhlenkunde in prekären sozialen Verhältnissen lebt, entwirft ein in sich stimmiges Bild des Wiener Höhlenforschers, das sich weitgehend bis heute erhalten hat und in seinen Grundzügen der Lebensgeschichte des von Salzer verehrten Lehrers Kyrle ähnelt. Gemäß der politischen Überzeugung Salzers, der ein ideologisches Naheverhältnis zu überzeugten Christlich-sozialen (Franz Waldner) und Funktionären des austrofaschistischen Ständestaats (Rudolf von Saar) aufweist, wird von Salzer vor allem das Österreich-Bewusstsein des Lesers angesprochen. Historische Arbeiten zur Höhlenforschung, gegen Ende der Zwischenkriegszeit in Mode, spendeten durch die Rückprojektion aktueller nationaler Rechtfertigungsansprüche, welche die Vorrangstellung einer spezifisch „österreichischen“ Höhlenforschung begründen sollten, Sicherheit und Gewissheit.

Auch Salzer (1934/36) spricht in seinem mit „Nachruf zur vierzigsten Wiederkehr seines Todestages“ betitelten Artikel vom „österreichischen Forscher Franz Kraus“, dessen „spezifisch österreichischem Forscher-

leben“ und seiner „aufrichtig bewundernden Verehrung für diesen großen Mann“. Die mögliche jüdische Herkunft (s.a. Kraus' Lebensgeschichte, weiter hinten in dieser Arbeit) wird bei Salzer jedoch nicht thematisiert. Zugleich betont Salzer die Randstellung der Speläologie, „für dessen selbstständigen Platz im Gesamtgebäude der Wissenschaft [Kraus] mit seiner ganzen Tatkraft kämpfte“ und „zu einem exakten Wissensgebiet erhob“. Nicht unbemerkt bleibt dabei Salzers Verweis auf die zeitgenössische Akzeptanz der Höhlenkunde und seine daraus resultierende berufliche Situation als promovierter Speläologe. Insbesondere betont er jedoch Kraus' sozialen Status als akademischer Laie, der „obgleich Autodidakt“ und trotz „wissenschaftlicher Unstimmigkeiten und [...] systematischer Mängel“ seines Werks von „edlem Charakter“ gewesen sei sowie „vorbildlichen Fleiß“, „umfangreiches Wissen“, „wissenschaftliche Begeisterung“ und „unbesiegbare Tatkraft“ aufwies. Diese auf inhaltliche Kohärenz aufbauende Sichtweise auf den Wiener Laienforscher, seine Leistungen und Konflikte hat sich mit Abstrichen bis heute erhalten und bedarf umso mehr einer kritischen Neubewertung.

HÖHLENKUNDE ALS POPULÄRE WISSENSCHAFT UND TIEFENALPINISMUS

Um das soziale und kulturelle Umfeld zu erschließen, in welchem Kraus' Werdegang als Höhlenforscher und die Institutionalisierung des Fachs eingebettet sind, gilt es an den Beginn des 19. Jhs zurückzugehen, als sich das Verhältnis von akademischer Forschung und Öffentlichkeit allmählich ausdifferenzieren begann. Die Wahrnehmung von Wissenschaft bzw. Objektivität als eigene Lebensform markiert auch die vom englischen Philosophen William Whewell 1834 eingeführte Wortneubildung „scientist“ (Wissenschaftler), welche – vorher noch mit den Begriffen „natural philosopher“ oder „men of science“ umschrieben – auch zügig im deutschen Sprachraum Verbreitung fand (Whewell, 1834).

Institutionell hatte an der Herausbildung eines verbindlichen Lebensentwurfs für Wissenschaftler, eines damit verbundenen Karrieremodells und akademischen „Cursus Honorum“ vor allem die in Preußen erprobte Humboldt'sche Universitätsreform Anteil, welche auf eine stärkere Forschungsausrichtung des bislang weitgehend auf Vermittlungstätigkeit beruhenden Hochschulwesens setzte. Umgewandelt zu Staatsanstalten ohne autonome Verwaltung wurden Universitäten zu Orten, wo die geforderte Einheit von Forschung und Lehre in der Praxis erprobt wurde. Eng verbunden mit dem von Preußen nach Europa

ausstrahlenden Reformmodell ist das zur Leitkultur aufgestiegene Bürgertum zu nennen, aus dessen Kreis die nun verbeamteten Hochschullehrer stammten, welche teils in Konkurrenz zu der nationalstaatlich gelenkten Wissenschaftsorganisation in Form von Gelehrten-Akademien traten.

Mit der Etablierung des universitären Labor- und Seminarunterrichts erfolgte nicht nur eine Aufwertung der Natur- gegenüber den Geisteswissenschaften, sondern auch eine stärkere Konzentration auf die Forschungspraxis. Die im Laborunterricht durch die Studierenden eingeübte Arbeitsteilung zwischen Professor und angehenden Wissenschaftlern wurde damit die Vorlage für die Neudefinition eines akademischen Lehrer-Schüler-Verhältnisses, das auf persönlicher Loyalität und finanzieller Abhängigkeit fußte. Die insbesondere in den Naturwissenschaften vollzogene Koppelung des Messinstruments mit dem Daten auslesenden Forscher führte zum Entstehen eines wissenschaftlichen Selbstverständnisses, das sich an der „Objektivität“ der Messapparate orientierte (Daston et al., 2007). Als Unterdrücker seiner eigenen Subjektivität wurde vom Forscher nunmehr höchste Selbstdisziplin, Gewissenhaftigkeit und Unbefangenheit bei der Auslese und Interpretation der Daten verlangt. Erst mit der Etablierung von Objektivität und

Genauigkeit als wissenschaftliche Tugenden erhielt auch der Begriff der Objektivität seine heutige Wortbedeutung als Gegenpol zur Subjektivität.

Eng verbunden mit der Herausbildung akademischer Karriereverläufe sind auch das Entstehen spezifischer Rituale der Belohnung, Bewährung und Bestrafung und eine verstärkte soziale Unterscheidung zwischen Forschern und Laien zu nennen, die es für Nichtakademiker wie Kraus schwierig machte, sich in gelehrten Kreisen Anerkennung zu verschaffen.

Erst gegen Ende des 19. Jhs. kam es ausgehend von Deutschland zu einer zunehmenden Hinterfragung des akademischen Wissensmonopols durch gebildete bürgerliche Schichten und junge Naturwissenschaftler wie Franz von Hauer oder Ferdinand von Hochstetter, welche das traditionelle Bild von universitärer Forschung und Öffentlichkeit als zwei voneinander getrennte Wissenskulturen neu bewerteten.

Im Wien des Fin-de-Siècle sind die Realisierungen dieser einsetzenden Wissenschaftspopularisierung allgegenwärtig: Bestimmende Gemeinschaftsform werden natur- (bzw. höhlen)kundliche Vereine, in welchen naturbegeisterte Bürger und akademische Naturforscher weitgehend hierarchiefrei zusammenarbeiteten und Wissen austauschten. Idealbild dieser im Gegensatz zur akademischen Forschung alternativen Form der Naturbetrachtung war das begeistert aufgenommene Werk „Kosmos“ von Alexander von Humboldt. Dieses favorisierte, wie in der Natur- bzw. Höhlenkunde zum Programm geworden, eine „einfühlende“ Erfahrung des Untersuchungsgegenstands und kritisierte die Trennung zwischen objektivem Beobachter und der Natur als Untersuchungsgegenstand. Dabei wurde nicht die Ansammlung von Detailwissen, sondern eine ganzheitliche Betrachtungsebene auf ein Feld der Natur angestrebt, das über den sich herausbildenden Disziplinargrenzen stand (Daum, 2002).

Die in Wien zu Kristallisationspunkten dieser neuen Naturbetrachtung werdende „Gesellschaft für die Verbreitung naturwissenschaftlicher Erkenntnisse“ (1863), der „Österr. Touristen-Club“ (1869), der „Wissenschaftliche Club“ (1875), die Urania-Bewegung (1888) und die am Donaukanal neu errichtete Volksternwarte wurden Erprobungsfelder für neue publikumsorientierte Sprach- und Darstellungsformen. Sie bildeten auch den Tätigkeitsbereich zahlreicher Höhlenforscher wie Franz Kraus, Felix Karrer oder Alois Hobelsberger, der sich etwa um die Gründung der Linzer Urania verdient machte. Inbegriff dieses neuen Bündnisses zwischen interessierter Öffentlichkeit und akademischer Forschung waren die seit 1851 in regelmäßigen Abständen stattfindenden Weltausstellungen, wo – auch 1873 in Wien veranstaltet und von

Kraus besucht – Fortschritts Glaube und populäre Wissenschaft miteinander verknüpft wurden. Die naturkundlichen Vereine wurden zu Bühnen einer gemeinverständlichen Vortragskultur, eigenen wissenschaftspopulären Schriftenreihen und einer (Berufs-) Gruppe von professionellen Wissensvermittlern, welche zugleich gute Kontakte zur Presse- und Wissenschaftslandschaft aufwiesen und zu denen auch zahlreiche Höhlenforscher zählten.

Als Kind der Wissenschaftspopularisierung des ausgehenden 19. Jhs. ist das Konzept der Höhlenkunde, wie es erstmals 1850 in einem Brief Adolf Schmidls aus dem Slowenischen Karst an die Wiener Akademie der Wissenschaften methodisch beschrieben wurde, eng an die Praxis des Reisens geknüpft (Schmidl, 1850). So sehr für die Höhlenreisenden in einer alternativen Wissenskultur sinnliche Erfahrung und wissenschaftliche Erkundung im Akt der Befahrung zusammenfielen, im Schein der Lampe die objektive Distanz zwischen Beobachter und Untersuchungsgegenstand durch das mühsame Vorwärtstasten, Erklettern und Durchmessen unbekannter Höhlenteile aufgehoben wurde, so wenig wurde auch begrifflich zwischen „Höhlenforscher und „-tourist“ unterschieden. So schrieb der spätere Agrarwissenschaftler Carl Fruwirth – noch keine zwanzig Jahre alt bereits Schriftführer des Vereins für Höhlenkunde in Wien – über eine Höhlenexkursion im Jahr 1881:

„In den Osterfeiertagen vergangenen Jahres fand die erste Gesellschaftspartie statt. In einer Zeit, in der man mit besonderer Vorliebe Erinnerungsfeiern, Jubiläen und Gedenkfeiern feiert, wollte auch ich nicht zurückbleiben und beschloss in meiner Eigenschaft als Höhlentourist als Erinnerungsfeier an jene Partie heuer abermals eine Höhlenfahrt zu unternehmen und den Höhlen bei Kapellen [...] einen Besuch abzustatten.“ (Fruwirth, 1881)

Die Nähe zwischen (Höhen-)Alpinismus und der von Zeitgenossen immer wieder als „tiefenalpinistische“ Aktivität beschriebenen Höhlenkunde zeigte sich am Beispiel der „Section für Höhlenkunde im Ö.T.-C.“ (Österr. Touristen-Club) und der Sektion „Küstenland“ des DuOeAV (Deutscher u. Österr. Alpenverein) sowohl befahrungstechnisch als auch institutionell, da im Rahmen von alpinen Vereinen Höhlenforschung betrieben wurde. Zugleich bestehen jedoch auch historische Unterschiede: Während die wissenschaftliche Erforschung der Hochgebirgslandschaft vor dem Aufkommen des Gebirgstourismus einsetzte, ging der Höhlentourismus (insbesondere im Slowenischen

Karst) einer wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem Höhlenphänomen voraus.

Zum Inbegriff der Tropfstein- und Schachthöhlen schlechthin wurden die Grotten um Postojna und Triest, die in Form von kolorierten Abbildungen Eingang in Mittelschullehrbücher und -atlanten fanden und das öffentliche Bild von Karst und Höhlen mitprägten. Einen wesentlichen Anteil hatten auch die häufig zugleich als Volksbildner engagierten Höhlenforscher, welche mittels intensiver Vortragstätigkeit und feuilletonistischer Beiträge die Höhlenkunde im öffentlichen Bewusstsein der Gründerzeit deutlich präsenter machten, als dies heute der Fall ist.

Auch wenn die Beschäftigung mit Karst und Höhlen in deutlich frühere Zeiten zurückreicht, liegen die Wurzeln des höhlenkundlichen Gemeinwesens in der Wissenschaftspopularisierung am Ende des 19. Jhs. Kraus diente für diese Entwicklung in mehrfacher Hinsicht als Initialzündung. In dem von ihm 1879 angeregten Verein für Höhlenkunde arbeiteten Laien-

forscher mit akademischen Wissenschaftlern zusammen, stieß bürgerliche Naturbetrachtung auf akademisches Deutungsmonopol und wurde der Widerspruch zwischen einer ganzheitlichen Betrachtungsebene des Höhlenphänomens und der Fragmentierung des Forschungsfelds beständig neu ausverhandelt. Dabei ist jedoch anzumerken, dass Kraus im Unterschied zu späteren Publikationen von Kyrle und Trimmel noch nicht zwischen den Begriffen „Höhlenforschung“ und „Höhlenkunde“ differenzierte.

Erst im Zuge der 1920er Jahre kam es im Zuge der Akademisierung der Speläologie an der Universität Wien zu einer zunehmenden Ausgrenzung von Laienforschern, welche sich in der sprachlichen Differenzierung zwischen „Speläologen“ und „Höhlenforschern“ sowie in redaktionellen Ausschlussmechanismen bei der Einreichung von Publikationen in neu geschaffene Organe wie den „Speläologischen Jahrbüchern“ zeigt.

FRANZ KRAUS' LEBENSGESCHICHTE – EINE ERFOLGSSTORY?

Sozialisation als Kind großbürgerlicher Textilfabrikanten

Franz Kraus wurde am 28. Juni 1834 in eine in der Wiener Leopoldstadt ansässige, kinderreiche Kauf-

mannsfamilie geboren. Ein möglicher Umzug der Familie während des frühen 19. Jhs. nach Wien lässt sich nicht eindeutig belegen. Durch Recherchen in den Pfarrarchiven von St. Stephan und St. Leopold konnte der Stammbaum des Höhlenforschers rekonstruiert

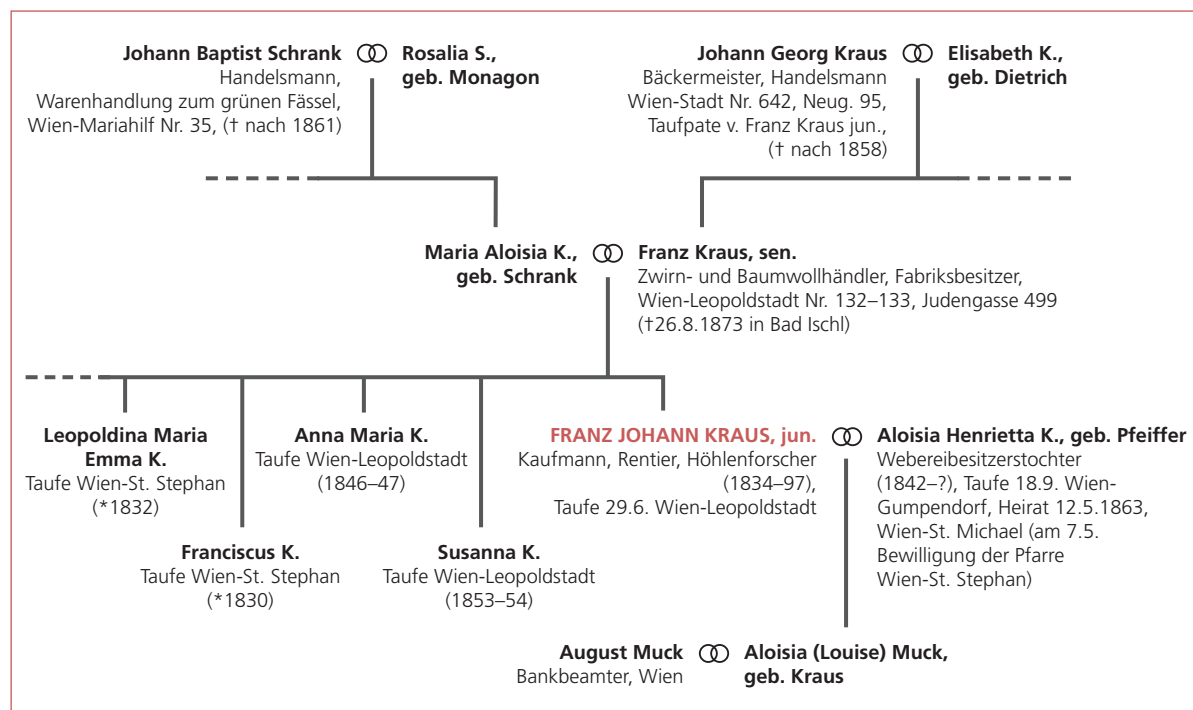


Abb. 3: Stammbaum der Familie Kraus.

Fig. 3: Genealogical tree of Franz Kraus' family.

werden, welcher den ökonomischen Aufstieg der Familie während des Booms der Textilwarenfabrikation im Wien des 19. Jhs. nachzeichnet (Abb. 3). Bei der Taufe am 29. Juni 1834 erhielt der junge Franz Johann Kraus die Vornamen seines Vaters und Großvaters väterlicherseits. Letzterer stellte sich zugleich als Taufpate zur Verfügung und war als Bäckermeister bzw. später als stiller Teilhaber der Textilhandlung seines Sohnes zu bescheidenem Wohlstand gelangt (Pfarre St. Leopold-Wien, 1834–1836). Der Großteil des Vermögens dürfte allerdings von Kraus' Mutter Maria Aloisia (geb. Schrank) in die Ehe eingebracht worden sein, deren Vater die Warenhandlung „Zum grünen Fassel“ (Gumpendorferstraße 36) in Wien-Mariahilf führte.

Franz Kraus sen. machte zunächst als Zwirn- und Wollhändler Karriere, besaß ebenfalls eine Handelsniederlassung und ein Wohnhaus in Baden, bevor er neben dem Geschäftslokal in der Judengasse 499 (später 503) in die Wiener Leopoldstadt zog, wo er eine Textilfabrik (Neugasse 132/133) eröffnete (Abb. 4). Der Standort des Geschäftslokals und die Wohnadresse der Familie in Wien lassen einen jüdischen Familienhintergrund und einen frühen Zeitpunkt der Konvertierung zum Katholizismus möglich erscheinen, wenn auch die christliche Taufe von Kraus' Großeltern in den Pfarrarchiven belegt ist. Die Familie führte ein vorbildliches bürgerliches Leben, zu Weihnachten wurden Spenden – darunter 70 Hauben und Halsbinden aus der eigenen Fabrik – an bedürftige Wiener Kinder verteilt.

Als wegweisend erwies sich die Erwerbung des später als „Villa Kraus“ bekannten Wohnhauses Reiterndorf 79 (nach der Urmappe OÖ 1824–1830, ab 1958: Im Hopfgarten 4) in Bad Ischl, das während der Sommermonate aufgrund der regelmäßigen Kuraufenthalte des Kaisers zu einem Refugium der neuerdings die Idylle des Landlebens suchenden Oberschicht der Donaumonarchie wurde. Beliebter Treffpunkt für die im Salzkammergut ihre Sommerfrische verbringenden Freunde der Familie, bildete das Wohnhaus ebenso den Ausgangspunkt von Kraus' ersten ausgedehnten Bergpartien und Höhlenbesuchen, die ihn an die Ufer des Traun- und Hallstättersees führten.

Wie bis ins 19. Jh. in vielen Familien, erreichte nur ein kleiner Teil von Kraus' Geschwistern das Jugendalter. So starb etwa seine Schwester Anna Maria an Scharlach, als Kraus das 13. Lebensjahr abgeschlossen hatte. Als ältesten lebenden Sohn ließ ihn sein Vater bei der Material-, Farb-, und Drogeriewarenhandlung „Anton Pfantzer“ (Tuchlauben 562, „Zum schönen Brunnen“) eine kaufmännische Lehre beginnen, wo Kraus jun. später als Handelskommiss (kaufmännischer

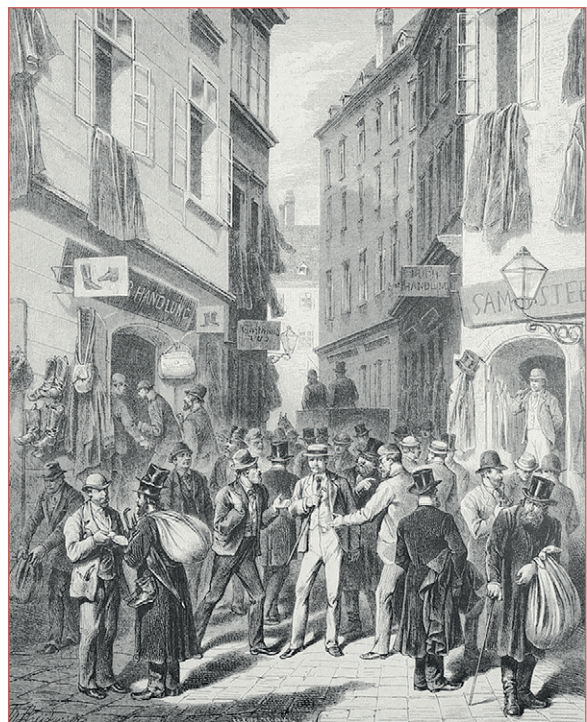


Abb. 4: Die Judengasse in Wien, Zeichnung von Theodor Breidwiser aus „Die Gartenlaube“.

Fig. 4: The street „Judengasse“ in Vienna, drawing by Theodor Breidwiser from the popular magazin „Die Gartenlaube“ (1878: 645).

Angestellter) und Drogist tätig war. Da die ersten fabrikmäßig hergestellten Schreibmaschinen erst in den 1870/80er Jahren in den Warenlagern der städtischen Handelsniederlassungen Verwendung fanden, war der Berufsstand des Handelskommiss vor allem für die handschriftliche Führung der Inventarlisten verantwortlich und mit stundenlangen Schreibarbeiten verbunden.

Ab 1855 sammelte Kraus mehrere Jahre als Handelsangestellter in renommierten Kaufhäusern im Ausland Erfahrung, darunter etwa das Handelsgeschäft „Wachter“ in der südfranzösischen Stadt Sète (bei Montpellier) und das Kaufhaus „Espalter“ in Barcelona, und wurde durch das Betreiben seines Vaters in der Ferne zum Korrespondenten der Wiener Handelskammer ernannt. Nachdem Kraus über Nordafrika und Italien nach Wien zurückkehrte, wurde die Firma „Franz Kraus“ am 31. Juni zu einer offenen Gesellschaft mit dem Namen „Franz Kraus & Comp.“ umgewandelt, wo neben Kraus sen. auch dessen Sohn und der vermutlich frühere Angestellte Anton Franz Scheer gleichermaßen zeichnungsberechtigt waren. Auf Wunsch des Vaters engagierte sich Kraus im Niederösterreichischen Gewerbeverein und wurde zum Mitglied der Wiener Handelskammer gewählt.

Abb. 5: Eintragungen im Trauungsbuch (1863–1872) der Pfarre St. Stephan (Wien) zur Hochzeit von Franz Kraus und Aloisia Pfeiffer, Pfarrarchiv St. Stephan, Signatur 02-090, Folio 13.

Fig. 5: Recordings in the church wedding book of the parish St Stephan (Vienna) on the occasion of the wedding of Franz Kraus and Aloisia Pfeiffer, archive of the parish St Stephan, shelfmark 02-090, folio 13.

„Gestern den 29. d. M. [August] Nachmittags wurde auf der Fahrt mittelst Kahn nach Ebnensee und mittelst Omnibus zurück nach Ischl eine goldene Brosche verloren, welche unter Glas den Buchstaben H, aus Haaren gefertigt, zeigt. Der redliche Finder wird gebeten diese bei Franz Kraus Reitterndorf Nr. 79 abzugeben.“ (Anonym, 1861: 6)

Kraus' Verbundenheit zum Salzkammergut, das er regelmäßig auch nach seiner Heirat den Sommer über

Nachdem Kraus sen. während eines Kuraufenthalts in Ischl am 26. August 1873 im 74. Lebensjahr an Lungenlähmung verstorben und zwei Tage später dortselbst begraben worden war, standen dessen Sohn unverhofft alle Wege offen. Das ein Jahr zuvor aufgelöste und zu einer Ein-Personen-Gesellschaft umgewandelte Unternehmen „Franz Kraus & Comp.“ wurde von Kraus jun. nur für kurze Zeit nach dem Tod seines Vaters weitergeführt und schließlich veräußert, um den 39-jährigen Rentier mit den nötigen finanziellen und zeitlichen Ressourcen auszustatten, um seinen naturkundlichen Neigungen ungestört nachgehen zu können.



Abb. 6: Porträt von Franz Kraus im Jahre 1876.

Fig. 6: Portrait of Franz Kraus in 1876.

Foto: Franz Xaver Massak
(Austrian Picture Library/Austrian National Library)

Stationen der Bewährung

Sein ungetrübtes Interesse an der Naturgeschichte trachtete Kraus nicht nur während seiner ausgedehnten Streifzüge durch die Bergwelt des Salzkammerguts zu stillen, sondern er betrieb auch intensives Büchrestudium, besuchte naturkundliche Vorträge und versuchte dank seiner großbürgerlichen Herkunft persönliche Freundschaften zu den naturwissenschaftlichen Größen der Monarchie aufzubauen.

Kraus profitierte dabei einerseits von der Öffnung etablierter gelehrter Vereinigungen wie der Geographischen Gesellschaft, andererseits beteiligte sich Kraus maßgeblich am Entstehen der populärwissenschaftlichen Community Wiens. 1876 schien er bereits als Mitbegründer des Wissenschaftlichen Clubs auf, der wie der Niederösterreichische Gewerbeverein im Palais Epstein in Wien seinen Vereinssitz hatte und in dessen Räumlichkeiten auch ab 1879 die regelmäßigen Versammlungen des Vereins für Höhlenkunde abgehalten wurden (Abb. 6, 7). Der dort mit Kraus in Kontakt getretene Foraminiferen-Spezialist und Sekretär des Wissenschaftlichen Clubs, Felix Karrer, sollte nicht nur Kassier des Höhlenvereins werden, sondern auch als Redakteur der Monatsblätter des Clubs höhlenkundliche Vereinsnachrichten publizieren. 1877 wurde Kraus zudem Ausschussmitglied im Ö.T.-C., in der Sektion



Abb. 7: Das Palais Epstein (Eschenbachgasse 9–11, 1010 Wien), Sitz des Niederösterreichischen Gewerbevereins und des Österreichischen Ingenieurs- und Architekten-Vereins, war seit 1876 auch der Sitz des Wissenschaftlichen Clubs, wo die Zusammenkünfte des Vereins für Höhlenkunde stattfanden.

Fig. 7: „Palais Epstein at Eschenbachstraße 9–11, 1010 Vienna, was the office of the Trade Association of Lower Austria and the Austrian Society of Engineering and Architecture.“

„Austria“ des DuOeAV und zugleich regelmäßiger Autor in der „Neuen deutschen Alpenzeitung“, wo er seinen ersten naturkundlichen Artikel mit dem programmatischen Titel „Über Höhlen“ (1878) publizierte. Ein Jahr später erschien auch Kraus' erster ausführlicher Forschungsbericht in den Jahrbüchern des Ö.T.-C., wo er als erste im Salzkammergut besuchte Höhle die Nixlucke im Annerlgraben bei Ebensee (1567/14) beschrieb und seine ersten publizierten Höhlenpläne beifügte (Kraus, 1879a).

Gleichzeitig versuchte Kraus bei einem 1877 durch den Wissenschaftlichen Club veranstalteten Besuch der Sammlungen der Geologischen Reichsanstalt (GRA) und durch Übermittlung von Funden eine Freundschaft zu deren Direktor Franz von Hauer – zugleich auch Vize-Präsident des Clubs – aufzubauen (Abb. 8). Bereits durch die Vorträge und wöchentlichen Treffen im Club miteinander bekannt, bot Kraus folglich Hauer an, ihm unentgeltlich bei der Neuordnung der 12.000 Objekte umfassenden mineralogischen Sammlung der GRA zu helfen. Als ideeller Lohn für die mehr als zwei Jahre dauernde Tätigkeit winkten Kraus nicht nur die weitere Protektion durch Hauer, sondern auch die Titel eines Korrespondenten (1878) und Volontärs (1879) der GRA, welche seine privaten Studien wissenschaftlich legitimierten (Hauer, 1880c).

Die entscheidenden Schritte zur Vereinsgründung, welche bereits bei Mattes (2012) beschrieben wurden, erfolgten letztlich durch Kraus' Publikationen in der „Neuen deutschen Alpenzeitung“ (Kraus, 1878). Dabei regte er an, dass der Zentralausschuss des DuOeAV



Abb. 8: Franz von Hauer im Jahre 1859, Lithografie von Adolf Dauthage, Sammlung Albertina (Wien).

Fig. 8: Franz von Hauer in 1859, lithography by Adolf Dauthage, Archive of Albertina (Vienna).



Abb. 9: Rudolf Hoernes um 1910.

Fig. 9: Rudolf Hoernes around 1910.

Fotograf unbekannt/unknown

aufgrund seines Bekanntheitsgrads und seiner finanziellen Kapazität als Koordinator für die höhlenkundliche Forschung auftreten und die „Gangbarmachung“ bzw. Erschließung alpiner Schauhöhlen betreiben sollte. „Specialgruppen“ von „Alpinisten“ und „Touristen“ sollten das „Durchforschen von Höhlen“ übernehmen und ihre Ergebnisse in einer eigenen regelmäßig erscheinenden Zeitschriften-Reihe des Alpenvereins publizieren. Auch die wissenschaftliche Beschäftigung mit Höhlen stünde laut Kraus noch an ihren Anfängen und würde die Beteiligung wissenschaftlicher Laien erfordern. Als Kraus in seinem Artikel noch ungeklärte Probleme der Höhlenbildung anspricht, zitierte er kaum verwunderlich mehrmals seinen Förderer Hauer.

Der Angriff akademischer Forscher auf den „angelerten“ wissenschaftlichen Laien Kraus ließ nicht lange auf sich warten und wurde von einem ehemaligen Praktikanten der Geologischen Reichsanstalt, dem in einem elitären wissenschaftlichen Umfeld aufgewachsenen Rudolf Hoernes, geführt (Abb. 9). Als Sohn des Direktors des k.k. Hofmineralien-Kabinetts, Neffe des Geologen Eduard Suess und Bruder des Prähistorikers Moriz Hoernes – dem späteren Doktorvater Georg Kyrles – hatte der 26-Jährige bereits eine Berufung zum ao. Professor für Geologie an der Universität Graz in der Tasche, die er vier Tage nach dem Erscheinen von

Kraus' Artikel erhielt. Die akademische Community Wiens – darunter auch Hoernes' früherer Vorgesetzter Franz von Hauer – schien über die unverhoffte, von dem Verdacht der familiären Protektion nicht ganz freizusprechende Karriere seines Mitarbeiters unzufrieden, war es doch dem vom Zentralismusgedanken geprägten akademischen „Cursus honorum“ der Donaumonarchie entsprechend üblich, zuerst seine Karriere an den peripher gelegenen Universitäten Olmütz, Czernowitz oder Innsbruck zu beginnen, bevor man in einem zweiten Schritt nach Graz oder Prag aufrücken und schließlich danach trachten konnte, eine Professur in Wien oder Berlin zu ergattern (Ash et al., 2012).

In der drei Wochen nach Hoernes' Berufung erschienenen Entgegnung wies dieser Hauer's Freund scharf zurecht, erklärte, dass die Frage der Höhlenbildung längst in Lyells „Principles“ gelöst worden sei, und empfahl Kraus erst das Studium der zeitgenössischen Geologie-Lehrbücher (Hoernes, 1878). Die Kontroverse wurde in den Folgejahren auf teils untergriffige Weise in der Alpenen Chronik des Ö.T.-C. fortgesetzt und führte letztlich zu einer fachlichen Isolierung des Geologen und zum Ende seiner Tätigkeit innerhalb der Höhlenkunde.

Nachdem Kraus' Initiative, den DuOeAV als Schlüsselstelle für Höhlenforschungen zu gewinnen, geschei-

tert war, verfolgte er im Herbst 1878 den Plan, mit Hilfe seiner Kontakte einen eigenen höhlenkundlichen Verein zu gründen. Zu seinen Unterstützern zählten neben den bereits genannten Franz von Hauer und Felix Karrer auch Edmund Graf, leitender Funktionär im Ö.T.-C., Redakteur der „Alpinen Chronik“ und der „Ö.T.-C.-Jahrbücher“, den Kraus durch seine Mitgliedschaft im Touristenclub kannte. Ferdinand von Hochstetter, ein Freund Hauers, konnte durch dessen Initiative als Vizepräsident des Vereins gewonnen werden. Wenig verwunderlich wurden weiters Karl Adamek – Schriftführer der Sektion „Austria“ des DuOeAV – und Richard Issler – Herausgeber und Redakteur der „Neuen deutschen Alpenzeitung“ – Schriftführer des Vereins. Die Zusammensetzung des Gründungskomitees versprach somit die Möglichkeit, sowohl in wissenschaftlichen als auch in alpinen Zirkeln um Mitglieder werben und höhlenkundliche Artikel schalten zu können.

Wie bereits im Vorfeld von Kraus angekündigt, wurde die „Aufnahme der activen Mitglieder [...] eine möglichst rigorose“, denn es galt „ein wahres Elitecorps“ der Höhlenforschung zu rekrutieren (Issler, 1878). Die Mitgliederliste, welche anfangs rund 50 Personen zählte, umfasste gleichermaßen anerkannte Naturwissenschaftler, Laienforscher und Förderer wie den Fürsten Alfred III. zu Windisch-Graetz, der den Verein mit finanziellen Mitteln ausstattete. Die Vereinsgründung erfolgte aus dem von Kraus formulierten Anspruch heraus, durch die Verknüpfung von Einzelinteressen die auf Höhlen ausgerichteten Tätigkeiten zu systematisieren und öffentliche Stellen als Unterstützer zu gewinnen.

Höhlenforschung um Bad Goisern

Im Folgenden soll anhand von bisher ungesichteten Archivakten aus dem Bestand der Geologischen Bundesanstalt Kraus' Vorgehen bei seinen Forschungsunternehmungen beschrieben werden. Als Fallbeispiel dient dabei die Erforschung der Höhlen auf der Scharnten- und Wieselpe bei Bad Goisern, welche Kraus 1879 erstmals in Begleitung lokaler Führer, darunter auch der aus Gschwandt stammende Schuster Franz Neubacher, besucht hatte (Kraus, 1879a; Kraus, 1880a). Aufmerksam war Kraus insbesondere auf das Schusterloch (1564/11) durch die Berichte des 21-jährigen Handwerksgesellen geworden, der bei einem nächtlichen Almbstieg im Sommer 1879 zufällig hineingestürzt war. Dieser konnte jedoch verletzt aussteigen, förderte einen am Schachtgrund aufgefundenen fossilen Elchschädel zutage und verbreitete so im Ort die Kunde von reichen Fossilienfunden (Teller, 1880;

Laimer, 1957). Dies rief wiederum die k.k. Forstverwaltung auf den Plan, welche den im Goiserer Konsumverein ausgestellten Elchschädel zu beschlagnahmen versuchte und den Auftrag gab, dass Holzknechte sämtliche Knochen aus der Höhle bergen sollten. Der gerade auf Durchfahrt in der südlichen Salzkammergut-Gemeinde Station machende Kraus hatte von den Höhlenfunden erfahren, ließ sich gegen Entgelt vom Schuster Neubacher und zwei anderen Goiserer Führern zu den altbekannten Höhlen auf der Scharnten- und Wieselpe geleiten. Dort traf Kraus neben einer bereits völlig durchwühlten Humusdecke noch auf andere Knochenfunde und beanspruchte wieder im Tal zurück den Elchschädel für sich und die GRA. Nach der Intervention Hauers beim Ackerbau-Ministerium in Wien wurde die k.k. Forstverwaltung nicht nur angewiesen, den Elchschädel auszufolgen, sondern Kraus gleichzeitig „bei der Durchforschung der bei Goisern entdeckten Knochenhöhle“ „thunlichste Unterstützung“ zu leisten, „Dienstpersonal gegen angemessene Entschädigung zu Verfügung“ zu stellen und „bis zu ihrer wissenschaftlichen Durchforschung im nächsten Jahr vor Eingriffen“ zu schützen (Hauer, 1880b; Falkenhayn, 1880).

Unter den auf der Wies- und Scharntenalpe – einem westlich der Goiserer Hütte liegenden umfangreichen Almgebiet – aufgesuchten Höhlen befand sich auch die altbekannte, allerdings von Kraus nach seinem Gönner benannte Hauergrube (1564/9), „eine Knochenhöhle unweit vom Schusterloch“, deren genaue Lage aber heute nicht mehr bekannt ist (Böhm-Böhmersheim, 1899: 113). Gegen eine Identifizierung der Kalmoskirche als Hauergrube spricht, dass Kraus in seinen späteren Berichten beide Objekte unabhängig voneinander beschrieb sowie dass Kraus' Skizze der Kalmoskirche (1564/16) deutlich von der Raumbeschreibung der Hauergrube abweicht, wo er Funde von „Kalb, Reh, Hirsch und jungem Hund“ schilderte:

„Schließlich führte uns Neubacher zu einem anderen Loche, in welches erst Neubacher und dann noch Thalhammer abgelassen wurde, weil er der Hilfe eines Mannes bedurfte, um einen Block, der ihn hinderte, umzuwälzen. Dieses Loch geht nicht ganz senkrecht hinab und endet in einem Gange, der schief nach abwärts führt. Soweit das Tageslicht drang, lag damals noch ein Rest von Winterschnee [...]. [Der Name „Hauergrube“] wurde in die neben der Höhle befindliche kleine Felswand eingemeißelt und dürfte nunmehr bereits allgemein als giltig anerkannt sein, da ihn alle Jäger und Sennerleute der dortigen Gegend kennen.“ (Kraus, 1880a: 63)

Kraus wählte bei Erforschung der Höhlen bei Bad Goisern ein Vorgehen, das er auch bei späteren Forschungsunternehmungen im Karst wieder anwenden wird und mit dem er bereits durch die Publikationen von Schmidl vertraut ist: Vor Ort tritt der Höhlenforscher als Vertreter einer wissenschaftlichen Organisation (GRA oder Naturhistorisches Museum Wien) auf, um sich gegenüber lokalen Funktionsträgern durchzusetzen. Einheimische, darunter vor allem Holzknechte, Jäger und Bergleute, werden als Träger, Führer, Sprengarbeiter und Schachtgeher angeworben, um die Wegstrecken zu und in den Höhlen für die nachsteigenden Forscher auszubauen und zu erschließen. Diese Praxis stand jedoch nicht im Widerspruch mit der Beanspruchung des Privilegs, eine Höhle als Erster gesehen bzw. entdeckt zu haben, wie folgendes Zitat der (Wieder-)Entdeckung der unter Einheimischen als „Annerlbauernloch“ bekannten Höhle bei Gams (später: Kraushöhle) durch Carl Fruwirth belegt:

„Diese Höhle, welche bis dahin nur einmal von einer Gesellschaft von Jägern und Holzknechten begangen worden war, und deshalb als neu entdeckt gelten kann, um so mehr, da sie bis jetzt keinen Namen hatte, machte ich mir während meines Aufenthaltes in Gschöder zum Ziel meiner Excursion.“ (Fruwirth, 1880: 2)

Ähnlich distanziert zu den Höhlenerkundungen Einheimischer äußerte sich auch Kraus in einer seiner späteren Publikationen:

„Das Capitel des Volksglaubens ist ein ungemein reiches, besonders bezüglich der Höhlen [...], weshalb es an vielen Orten schwer hält (sic!), Begleiter für Höhlenexpeditionen zu finden. An anderen Orten hat sich das Volk diese Scheu abgewöhnt, trotzdem es noch schaurige Sagen von Höhlen erzählt, [...]. (Kraus, 1896)

Ein wesentlicher Bestandteil seiner Forschungsstrategie war auch gezielte Medienarbeit. Durch breitenwirksame Artikel in populärwissenschaftlichen Zeitschriften wurde die Öffentlichkeit über die meist gewagten Vorhaben informiert und zur Parteinahme aufgefordert. Weiters trachtete Kraus durch Betonung einer überzogenen wirtschaftlichen Verwertbarkeit seiner Forschungsergebnisse, Ministerialbeamte und öffentliche Stellen als Unterstützer zu gewinnen. Dabei scheute der Höhlenforscher wie auch bereits Adolf Schmidl nicht davor zurück, Gönner wie den Ackerbauminister Julius von Falkenhayn durch die Namensgebung von Höhlen geneigt zu stimmen.

Durch eine Markierung der Objekte sollten lokale Doppelnamen gezielt überschrieben werden:

„Höhlenmarkierung: In Folge einer Anregung im Ausschusse unseres Vereines wurde in der unmittelbaren Nähe des Schusterloches bei Goisern eine Tafel mit der Inschrift „Verein für Höhlenkunde, Schusterloch“ angebracht, und auch an der neu entdeckten Knochenhöhle unweit vom Schusterloche, die unserem Herrn Präsidenten zu Ehren den Namen „Hauergrube“ erhielt, wurde dieser Name in eine neben der Mündung befindliche Felswand eingemeißelt. Ebenso wurde der Steig zur neu entdeckten „Kraushöhle“ im Hochschwabgebiete von Herrn Fruwirth (dem Entdecker derselben) mit lichtgrauer Farbe markiert und der Name der Höhle angeschrieben. [...] Es ist wünschenswerth, dass ähnliche Markierungen und Bezeichnungen der Namen von Höhlen häufiger durchgeführt werden mögen. Insbesondere Letzteres dürfte beitragen[,] um die häufig vorkommenden lokalen Doppelnamen endgültig zu beseitigen.“ (Anonym, 1880)

Als Franz Kraus im Sommer 1880 die Ausgrabungen im Schusterloch beaufsichtigte, stieß er neben der Befahrung mehrerer Kleinhöhlen in der Umgebung u.a. auf das Hallerloch (1564/8), eine altbekannte 161 m tiefe Großhöhle, deren erste Begehung ihn dabei bestärkte, noch tiefer in die Schachthöhle vorzudringen und dafür einen Brief an seinen Gönner Hauer aufzusetzen (Abb. 10):

*„Löbliche Direction der k.k. geologischen Reichsanstalt in Wien,
In meiner Eigenschaft als Korrespondent der k.u.k. geologischen Reichsanstalt, halte ich mich für verpflichtet, Derselben meine Wahrnehmung mitzuteilen, die ich vor Kurzem zu machen Gelegenheit hatte, als ich im Auftrage der Löblichen Direction die Knochenhöhle auf der Wieselpe durchforschte.
Es befindet sich nämlich unweit des sogenannten Schusterloches, wenige Schritte von der Hallerloch-Hütte eine ungeheure Höhle, die in ihrer Richtung wesentlich mit der bekannten Verwerfungscluft der Jochwand [überein] stimmt und die soweit gangbar ist, daß ihr Ende bisher nicht erreicht worden ist; weshalb das Studium dieser Höhle, die mehrere Abzweigungen enthält, für die in Hinsicht auf den Salzbergbau so wichtigen Verwerfungen von größter Wichtigkeit werden kann.“*

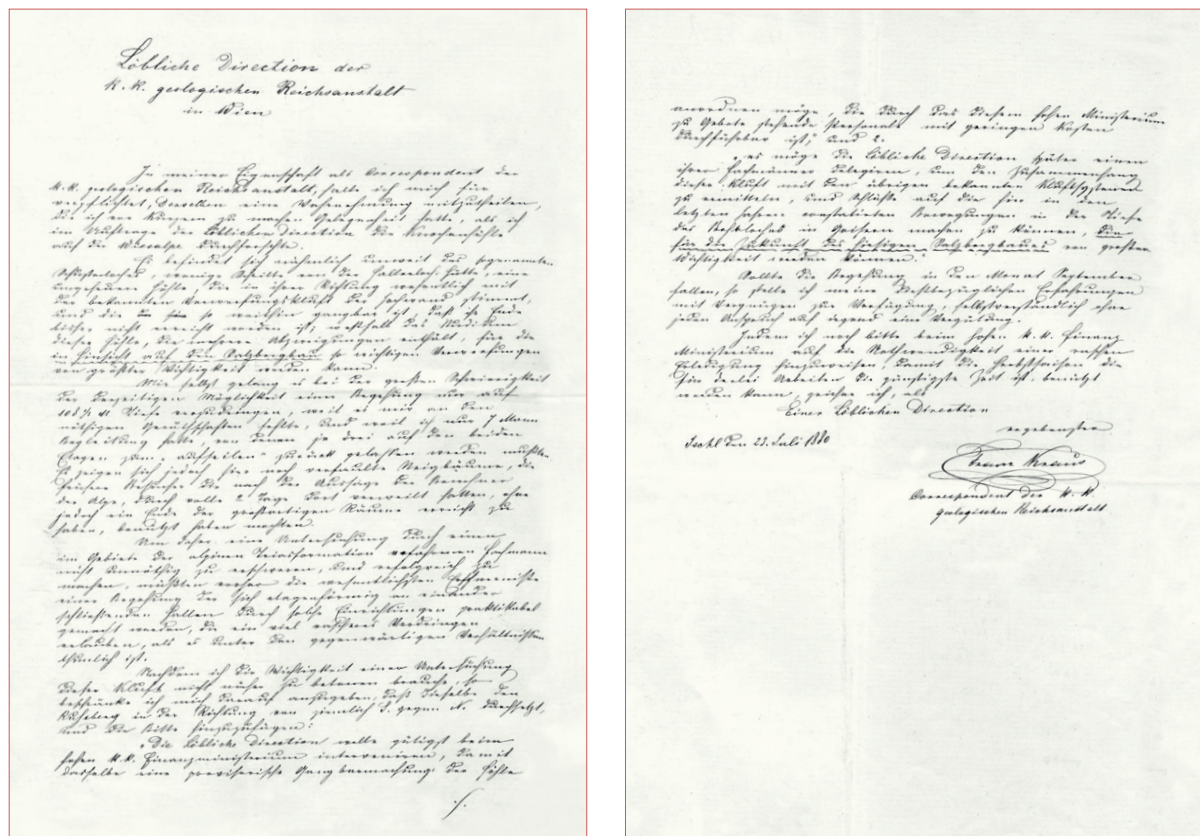


Abb. 10: Schreiben von Franz Kraus an den Direktor der Geologischen Reichsanstalt anlässlich seiner Forschungen im Hallerloch, 26.7.1880. Archiv der Geologischen Bundesanstalt, Wien.
 Fig. 10: Letter of Franz Kraus to the director of the Austrian Geological Survey. Kraus reports on his research in the cave „Hallerloch“, 26th July 1880. Archive of the Geological Survey, Vienna.

Mir selbst gelang es bei der großen Schwierigkeit der derzeitigen Möglichkeiten [m]einer Bega-
 bung nur auf 108 1/3 m Tiefe vorzudringen, weil
 es mir zu den nöthigen Geräthschaften fehlte,
 und weil ich nur 7 Mann Begleitung hatte, von
 denen ja drei auf den beiden Etagen zum „auf-
 seilen“ zurück gelassen werden mussten. Es ze-
 igen sich jedoch hier noch verfaulte Steigbäume,
 die frühere Besucher[,] die nach der Aussage der
 Bewohner der Alpe, durch volle 2 Tage dort ver-
 weilt hatten, ehe jedoch ein Ende der großartig-
 sten Räume erreicht zu haben, benützt haben
 mussten.

Um daher eine Untersuchung durch einen im
 Gebiet der alpinen Triasformation erfahrenen
 Fachmann nicht unnöthig zu erschweren, und
 erfolgreich zu machen, müssten vorher die we-
 sentlichsten Erschwernisse einer Begehung der
 sich etagenförmig an einander schließenden
 Hallen durch solche Einrichtungen praktikabel
 gemacht werden, die ein viel rascheres Vordrin-
 gen erlauben, als es unter den gegenwärtigen
 Verhältnissen thunlich ist.

Nachdem ich die Wichtigkeit einer Untersu-
 chung dieser Kluft nicht näher zu betonen brau-
 che, so beschränke ich mich darauf anzugeben,
 dass dieselbe den Ru[ß?]berg in der Richtung
 von ziemlich S. gegen N. durchsetzt, und die Bit-
 te hinzuzufügen:

„Die löbliche Direction wolle gütigst beim hohen
 k.k. Finanzministerium intervenieren, damit
 dasselbe eine provisorische Gangbarmachung
 der Höhle anordnen möge, die durch das diesem
 hohen Ministerium zu Gebote stehende Perso-
 nale mit geringen Kosten durchführbar ist“, und
 2. „es möge die Löbliche Direction später einen
 ihrer Fachmänner delegieren, um den Zusam-
 menhang dieser Kluft mit den übrigen bekann-
 ten Kluftsystemen zu ermitteln, und Klüfte auf
 die für in den letzten Jahren constatirten Bewe-
 gungen in der Tiefe des Bohrloches in Goisern
 machen zu können, die für die Zukunft des hie-
 sigen Salzbergbaus von größter Wichtigkeit wer-
 den können.“

Sollte die Begehung in den Monat September
 fallen, so stelle ich meine diesbezüglichen Er-

fahrungen mit Vergnügen zu Verfügung, selbstverständlich ohne jeden Anspruch auf irgend eine Vergütung.

Indem ich noch bitte beim hohen k.k. Finanz-Ministerium auf die Notwendigkeit einer raschen Erledigung hinzuweisen, damit die Herbstsaison die für derlei Arbeiten die günstigste Zeit, benützt werden kann, zeichne ich, als Einer löblichsten Direction, ergebenster, Franz Kraus, Correspondent der k.k. geologischen Reichsanstalt[,]

Ischl, den 23. Juli 1880“ (Kraus, 1880b)

Hauer reagierte prompt auf Kraus' Bitte und ersuchte bereits vier Tage später das k.k. Finanzministerium die „Gangbarmachung [der Höhle] für geübte Touristen“ – wenn auch noch vornehmlich zu wissenschaftlichen Zwecken – vorzunehmen (Hauer, 1880c). Diese erteilte jedoch erst fünf Monate später die erforderliche Weisung an die k.k. Forst- und Domänen-Direktion in Gmunden, verlangte eine Entschädigung für die dafür benötigten Arbeitskräfte und Baumaterialien und räumte ein, dass an den Beginn der Arbeiten frühestens im Mai des kommenden Jahres gedacht werden konnte (k.k. Finanzministerium, 1880).

Inzwischen hatte sich Kraus jedoch schon wieder neue Ziele gesteckt, am 12. Oktober hatte nämlich der k.k. Forstgehilfe Arnold Lenks mit vier Begleitern das vermeintliche Ende des Hallerlochs – den „Glasplattenschluf“ – erreicht und zum Beweis eine Tafel mit den Namen der Befahrer hinterlassen (Fritsch, 1972). Zurück in Wien hielt Kraus an der Jahreswende 1880/81 einen zweiteiligen Vortrag im Ö.T.-C., wo er unter dem Titel „Über alpine Höhlen“ Pläne und Lichtbilder seiner Forschungsfahrten auf der Wies- und Schartenalpe präsentierte. Im November 1880 schwärmte er bei der Sektion Austria des DuOeAV während einer abendfüllenden Präsentation mit einem leicht variierten Titel über seine neuesten Entdeckungen bei Bad Gaisern.

Erst im Herbst des Jahres 1882 sollte Franz Kraus wieder vorübergehend auf die Wies- und Schartenalpe zurückkehren. In seinem Fahrtenbericht notierte er dazu lapidar: „Hallerloch nur 152 tief hinabgedrungen [zu sein], trotz Anwendung der 6 zerlegbaren Steigbäume“. Dabei dürfte Kraus lediglich bis zu dem bereits zwei Jahre zuvor erreichten „Glasplattenschluf“ gelangt, aber nicht weiter vorgedrungen sein (Hauer, 1883; Kraus, 1893).

Ab 1881 weilte Kraus jeden Sommer in der Steiermark, um die in Gams liegende, nach ihm benannte Höhle einer Durchforschung zu unterziehen. Zudem erschienen in den Jahrbüchern des Ö.T.-C., in der Österr.

Touristenzeitung und dem vereinseigenen Literatur-Anzeiger ausführliche Berichte seiner Forschungsfahrten, wo er über seine Rolle als naturwissenschaftlicher Laie auf ungewöhnliche Art und Weise nachdachte: „Ob die Mitwirkung von uns Laien trotzdem gerne gesehen wird, – wer kann das sagen? – ich weiss es nicht“ (Kraus, 1880c).

Kraus als Ö.T.-C.-Funktionär

Nachdem Ö.T.-C.-Präsident Leopold Schiestl im November 1880 unerwartet verstorben war, wurde Kraus als Mitglied des Centralausschusses zum Vize-Präsidenten des Clubs ernannt und trat auch innerhalb des Vereins für Höhlenkunde initiativer auf. Die Herausgabe des „Literatur-Anzeigers“, welcher als regelmäßiges Periodikum in der Form eines Zettelkatalogs eine Bibliografie zu den bekannten Höhlen Österreich-Ungarns aufbauen sollte, überbeanspruchte schon bald die Finanzen des jungen Vereins. Durch Kraus' Vermittlung erfolgte im Frühjahr 1881 – ein Jahr nach der offiziellen Gründung – bereits der Anschluss des Vereins als „Section für Höhlenkunde“ an den Ö.T.-C. Die Generalversammlung des Höhlenvereins, welche den Übertritt beschließen sollte, musste sogar wegen mangelnder Anwesenheit der Delegierten zweimal einberufen werden (Karrer, 1880). Obwohl die Satzungen, das Präsidium und der Wissenschaftliche Club als Vereinslokal weitgehend unverändert blieben, entschied man sich, den Wirkungskreis des als elitäre Gemeinschaft geplanten Vereins zu erweitern, worauf sich im folgenden Jahrzehnt eine Mitgliederzahl von rund 150 Personen – darunter Naturwissenschaftler, mittlere Verwaltungsbeamte, Gymnasiallehrer und Alpinisten aus Wien, Salzburg, Steiermark, Mähren, Krain und dem Küstenland – einpendelte.

Angesichts der Zunahme der wissenschaftlichen Betätigungsfelder des Vereins, u.a. im Bereich der Karsthydrologie, Zoologie und Prähistorie, regte sich ab 1882 zunehmender Unmut bei Kraus. Dem zweitgenannten Vereinszweck, nämlich die touristische Erschließung alpiner Höhlen, sollte mehr Beachtung geschenkt werden.

Erfolgversprechender als die zuerst angeregte Erschließung des Lamprechtsofens bei Lofer (1324/1) erschien Kraus die touristische Gangbarmachung des ehemaligen Annerlbauernlochs bei Gams, wofür er ebenfalls die Gründung einer eigenen Ortssektion initiierte. Nach Erwerbung des Eigentumsrechts begann Kraus unverzüglich mit den Erschließungsarbeiten und konnte bereits zu Pfingsten 1884 die Schauhöhle im Rahmen eines „Grottenfestes“ der Öffentlichkeit präsentieren.

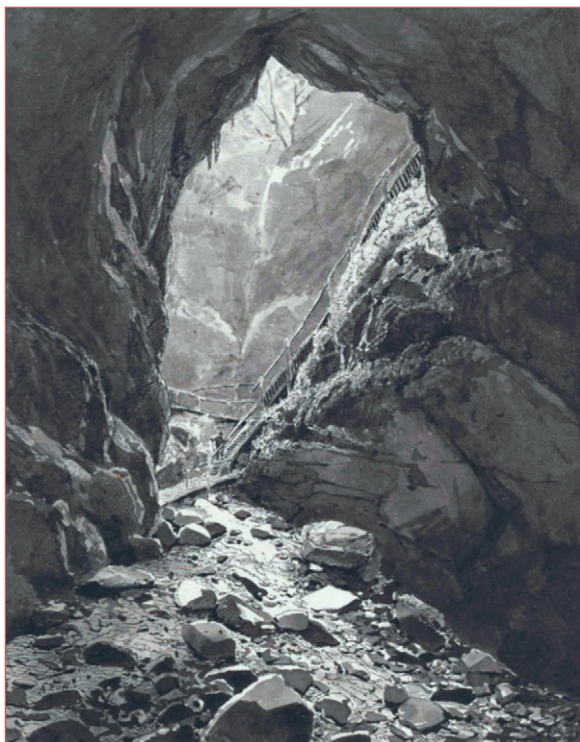


Abb. 11: Pivka Jama vor 1891, Feder- und Pinselzeichnung in Schwarz und Braungrau von Alfred Zoff, Vorarbeit zur Illustration des von Kraus verfassten Artikels „Der Karst“ im Kronprinzen-Werk „Die Österreichisch-Ungarische Monarchie in Wort und Bild, Bd. 8, Kärnten und Krain, S. 291, Österreichisches Bildarchiv.

Fig. 11: The cave „Pivka Jama“ before 1891, pen and brush drawing of Alfred Zoff, preliminary work for the illustration of Franz Kraus' article „Der Karst“ in the edition „Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild“, Vol. 8, Carinthia and Carniola, p. 291, Austrian Picture Library/Austrian National Library.

Mit der 1881 eingeleiteten überregionalen Ausrichtung der „Section für Höhlenkunde“ und der Aufnahme von Mitgliedern aus Krain und dem Küstenland hatte sich der regionale Fokus der höhlenkundlichen Forschungen wie bereits 30 Jahre zuvor unter Adolf Schmidl auf den Slowenischen Karst verschoben. Die Initialzündung lieferten Zeitungsberichte von Überschwemmungen in den Kesseltälern (Karstpoljen) von Krain, welche Hauer und Kraus die bereits von Schmidl forcierte Idee, durch die Ableitung von Oberflächenwässern in unterirdische Kanäle und Sauglöcher fruchtbares Ackerland im kargen küstenländischen Karst zu gewinnen, weiterentwickeln ließen.

Als Koordinationsstelle für dieses Vorhaben sollte das Ende Februar 1885 gegründete Karst-Comité des Ö.T.-C. fungieren, dem nicht nur Vereinsvertreter, sondern Wissenschaftler, Vertreter der Industrie, der staatlichen Verwaltung, des Hochadels und der Politik angehörten. Als Ziel des Karst-Comités wurde der Zusammenschluss aller unterirdischen „Schlund-



Abb. 12: Die ehemalige Villa Kraus (Im Hopfgarten 4) in Bad Ischl.

Fig. 12: The former country residence of Franz Kraus (Im Hopfgarten 4) in Bad Ischl. Foto: Dietmar Kuffner, 2015.

löcher“ Krains formuliert, welcher im Zweifelsfall auch mit Durchbruchsarbeiten hergestellt werden sollte. Kaum verwunderlich, dass Kraus sich als Schriftführer für die umfangreiche Pressearbeit und die Projektleitung vor Ort bereit erklärte, die vom Ackerbauministerium, der Generaldirektion der Südbahn und vom Zentralausschuss des Ö.T.-C. finanziert wurden (Hauer, 1886: 40). So wenig sich noch 30 Jahre zuvor der im Namen der GRA nach Krain entsandte Adolf Schmidl an seinen Auftrag, die Gewinnung von Agrarland aus den inundierten Karstpoljen zu prüfen, gehalten hatte und mit reißerischen Berichten von Höhlenabenteuern nach Wien zurückgekehrt war, so wenig entsprach auch Kraus den Erwartungen des Ackerbauministeriums, hatte sich der Wiener Höhlenforscher doch bereits die Erschließung der Pivka Jama und deren Zusammenschluss mit der Postojnska jama in den Kopf gesetzt.

1884/85 leitete Kraus die umfangreichen Arbeiten vor Ort, welche mit Bergknappen aus Idrija und der Hilfe der lokalen Bevölkerung durchgeführt wurden. Kraus ließ Schächte mit Stiegen ausbauen, Brücken schlagen, den Wasserspiegel eines unterirdischen Sees tiefer legen, Erkundungsstollen vortreiben und mit allen verfügbaren Mitteln – auch mittels Sprengstoff – die Entdeckung unbekannter unterirdischer Räume erzwingen.

Und obwohl das unmittelbare Ziel – eine Verbindung zwischen Pivka Jama und Postojnska Jama herzustellen – auch nicht erreicht wurde, war die Öffentlichkeit dank der umfangreichen Publikationstätigkeit und Erschließungsarbeiten längst auf Kraus' Absichten aufmerksam geworden (Abb. 11). Bei einer im Herbst 1885 stattgefundenen Sitzung im Ackerbauministerium wurde be-

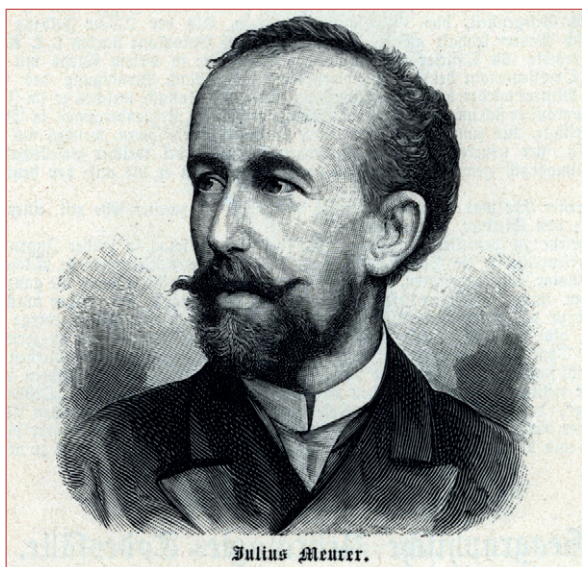


Abb. 13: Julius Meurer im Jahr 1886, abgedruckt in „Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik“, 8: 575.
Fig. 13: Julius Meurer in 1886, printed in „Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik“, 8: 575.

schlossen, den unberechenbaren Höhlenforscher kaltzustellen, stattdessen den 29-jährigen Beamten des Ackerbauministeriums Wilhelm Putick mit der Leitung des Vorhabens zu betrauen und damit die Forschungsarbeiten durch eine staatliche Stelle fortführen zu lassen (Hauer, 1887: 60, 75; Benischke, 1996).

1886 zum Ehrenbürger von Gams und 1887 gemeinsam mit Hauer und Putick zum Ehrenbürger von Planina ernannt, konnte Kraus Unzufriedenheit über die Art und Weise der Fortführung seiner Arbeiten nicht gemindert werden. Der Leitung „seines“ Projekts beraubt, brach Kraus 1887 mit dem Vorstand der Section für Höhlenkunde, trat aus dem Ö.T.-C. aus und zog sich nach Gams zurück, wo er den Ausbau seiner Anwesen „Grottenheim“ und „Louisenhof“ betrieb. Als überzeugter Monarchist trat Kraus 1890 nochmals bei der Einweihung eines von ihm gestifteten Kronprinz-Rudolph-Denkmal in Erscheinung.

Gleichzeitig wurde das als „Villa Kraus“ bekannte alte, zweistöckige Bauernhaus in Bad Ischl an die jüdische Großindustriellenfamilie Reichert aus Wien verkauft, die in dem Kurort mehrere Villen ihr Eigen nannte. Nach einem weiteren Eigentümerwechsel in den 1950er-Jahren wurde das Wohnhaus vollkommen umgestaltet, sodass sich heute nur mehr anhand einzelner Gebäudeteile die ursprüngliche Bausubstanz und das einstige Erscheinungsbild des Sommerhauses erahnen lassen (Abb. 12).

Nach wie vor als Volontär am Naturhistorischen Museum und als Mitarbeiter des Kronprinzen-Werks engagiert, brach Kraus jedoch nicht völlig mit der



Abb. 14: Grab der Familie Franz Kraus und August Muck am Hietzinger Friedhof (Gruppe 16 – Nummer 19 E).

Fig. 14: Grave of the family of Franz Kraus and August Muck in the cemetery in Wien-Hietzing (group 16 – number 19 E).

Foto: Johannes Mattes, 2015

Höhlenkunde und glaubte zu Beginn der 1890er Jahre durch seine Ernennung zum k.k. Regierungsrat, die Neuforschungen von Édouard-Alfred Martel in Krain und den letztlich erfolgreichen Zusammenschluss der Pivka Jama mit der Postojnska Jama wieder Oberwasser zu erlangen (Kraus, 1891). Mit Martel, dessen neu gegründeter „Société de Spéléologie“ Kraus beitrug, verband ihn auch seine Monografie „Höhlenkunde“, welche zeitgleich mit Martels Standardwerk „Les Abîmes“ (1894) erschien (Mais, 1994b).

Zu Neuem berufen, trat Kraus 1892 wieder in den Ö.T.-C. ein und bewarb sich bereits einen Monat später als dessen neuer Präsident. Die folgende Kampf-abstimmung mit dem Gegenkandidaten Julius Meurer endete jedoch im Desaster (Abb. 13). Obwohl Kraus im Vorfeld eine breite Unterstützung – u.a. der Sektion Baden – zugesichert worden war, erhielt er bei der entscheidenden Abstimmung keine einzige Stimme, worauf er sich tief gekränkt ins Privatleben zurückzog. Außer bei der Publikation seiner Monografie und wenigen Vorträgen trat er bis zum Jänner 1897, als er im 63. Lebensjahr in Wien an Mastdarmkrebs starb

und am Friedhof Hietzing beigesetzt wurde, kaum mehr öffentlich in Erscheinung (Pfarre „Unsere liebe Frau zu den Schotten“, 1890–1898) (Abb. 14).

Das Naturhistorische Hofmuseum in Wien gedachte seiner zwar nur in Form einer Randnotiz in seinen Annalen, kaufte jedoch nach seinem Tod einen Teil seines Nachlasses (u.a. Kraus' Höhlenfunde) auf. Das von Kraus in Form eines Zettel-Katalogs erstellte Höhlenverzeichnis Österreich-Ungarns verblieb im Besitz der „Section für Naturkunde“ des Ö.T.-C., eine Abschrift des gesamten Katalogs erhielt die „Société de Spéléologie“ in Paris und einen Auszug zu den Grotten Krains auch der dortige Musealverein, welcher das über 150 Höhlenobjekte Krains umfassende Verzeichnis nur wenige Monate nach Kraus Tod publizierte (Gratzky, 1897).

SCHLUSSFOLGERUNG

Gerade in der Wissenschaftsgeschichte, wo Biografien seit der Aufklärung zu den beliebtesten Textsorten zählen und sich auf die Praxis, Entdeckungen oder Erfindungen posthum den Namen von Forschern zuzuschreiben, niedergeschlagen haben, ist der Fokus auf den Wissenschaftler als fruchtbaren Ideenträger allgegenwärtig. Mehr Rechtfertigungsinstrument als Mittel der kritischen Auseinandersetzung, mehr Heldenverehrung als Dekonstruktionsarbeit, waren Biografien sinnfälligster Ausdruck der bis Mitte des 20. Jhs. angenommenen Sichtweise, dass sich das Leben von Wissenschaftlern unverändert in den „richtigen“ Erkenntnissen ihrer Arbeit – Ergebnis individueller Leistung – widerspiegelt.

Lebensgeschichten von bekannten Höhlenforschern sind es als Teil eines identitätsstiftenden Prozesses wert, immer wieder neu und unter anderen Sichtweisen erzählt zu werden. Den zeitgenössischen Blick auf das eigene Feld verortend, unterliegen die Lebens(ge)schichten zumeist einer wechsellvollen Rezeption und widersprüchlichen historischen Interpretationen. Auch der hier vorliegende Artikel steht nicht außerhalb, sondern ist Teil dieses Vergegenwärtigungsprozesses und arbeitet mit historischen Erzählsträngen.

So wechsellvoll auch Kraus' Rezeptionsgeschichte ist, so sehr hat sich seine Initiative für die Institutionalisierung der Höhlenkunde in privaten Vereinen und staatlichen Forschungsinstitutionen erhalten. So wurde auf Kraus' Anstoß einerseits der erste höhlenkundliche Verein gegründet, der als Vorbild für spätere Interessensgemeinschaften wissenschaftliche und populäre Anliegen in Form einer interdisziplinären Zusammenarbeit miteinander verband. Andererseits erfolgte durch sein Mitwirken die Einbindung staatlicher Stellen in die Höhlenforschung, welche allerdings erst 1917 mit der Gründung der „Ministerialkommission für Höhlenforschung“ letztlich institutionalisiert wurde.

Ebenso nachhaltig hat sich Kraus' Anregung erwiesen, höhlenkundliche Forschung und Schauhöhlenwesen miteinander zu verknüpfen. So ist das in den Statuten des ersten höhlenkundlichen Vereins in Wien formulierte Ziel, die „wissenschaftliche und touristische

lenverzeichnis Österreich-Ungarns verblieb im Besitz der „Section für Naturkunde“ des Ö.T.-C., eine Abschrift des gesamten Katalogs erhielt die „Société de Spéléologie“ in Paris und einen Auszug zu den Grotten Krains auch der dortige Musealverein, welcher das über 150 Höhlenobjekte Krains umfassende Verzeichnis nur wenige Monate nach Kraus Tod publizierte (Gratzky, 1897).

Durchforschung von Höhlen und die Gangbarmachung derselben“ zu verbinden, bis heute in der Struktur vieler speläologischer Organisationen sichtbar (Issler, 1879). Auch im Verband Österreichischer Höhlenforscher werden die Anliegen von höhlenkundlichen Mitgliedsvereinen und Schauhöhlenbetreibern gemeinschaftlich verfolgt.

Die in den letzten Jahren unter dem Schlagwort „Citizen Science“ bezeichnete Teilnahme von Laienforschern bzw. interessierten Bürgern an wissenschaftlichen Projekten ist kein Phänomen des späten 20. Jhs., sondern hat eine lange Tradition und war bis zur Professionalisierung des Wissenschaftsbetriebs Anfang des 19. Jhs. sogar der Regelfall. Auch die bis heute weitgehend konflikt-, wenn auch nicht hierarchiefreie Zusammenarbeit zwischen professionellen Forschern und akademischen Laien geht auch im Fall der Höhlenkunde als Kind der Wissenschaftspopularisierung auf das späte 19. Jh. zurück. Wissenschaftler profitieren von dem durch Laien zur Verfügung gestellten Datenmaterial, erhalten ein Publikum für die zunehmend detaillierteren Forschungsfragen, müssen jedoch ihr akademisches Deutungsmonopol überdenken. Währenddessen erwarten Laienforscher Anerkennung und Förderung und können ungeachtet der Einschränkungen des Wissenschaftsbetriebs ihrer Passion nachgehen. So hat die von mehreren Seiten des Felds immer wieder beklagte fehlende universitäre Institutionalisierung der Höhlenkunde, welche sich in geringer akademischer und öffentlicher Anerkennung, alternativen Formen der Finanzierung und einer nur ansatzweise vorhandenen Disziplinen- und Schulenburg zeigt, auch durchaus positive Seiten: Als interdisziplinärer Forschungsbereich ist die Höhlenkunde somit ein offenes, vielfältiges und vor den Zugriffen des Staates und seinen Ökonomisierungsbestrebungen weitgehend geschütztes Feld geblieben, wo sich unterschiedliche akademische Disziplinen, Laienforschung, Naturschutz, Volksbildung und Sport überschneiden.

Gerade heutzutage, wo die im Zuge des 19. Jhs. gezogenen Disziplinengrenzen zunehmend ihre

Eindeutigkeit verliehen und Verknüpfungen zwischen unterschiedlichen Wissenschaftsfeldern an Relevanz gewinnen, fällt der Höhlenkunde besondere Bedeutung zu.

DANK

Mein besonderer Dank gilt Erhard Fritsch, Hermann Kirchmayr, Dietmar Kuffner und Rudolf Bengesser für hilfreiche Informationen zu den Höhlen des Katastergebiets 1564 (Kalmberg – Rußberg).

Für die Begutachtung des Artikels und wichtige Verbesserungsvorschläge möchte ich Rudolf Pavuza,

Vor hundert Jahren wie auch heute ist für akademische Wissenschaftler und Laienforscher die Höhlenkunde daher vor allem eines geblieben: die schönste Nebensache der Welt.

Günter Stummer und Josef Hasitschka besonders erwähnen. Weiters sei Thomas Hofmann, der Geologischen Bundesanstalt und der Erzdiözese Wien für die Möglichkeit, in die umfangreichen Archivbestände Einsicht nehmen und für die weitere Forschung nutzen zu dürfen, herzlich gedankt.

LITERATUR

- Anonym (1861): Broche. – Fremden Liste/Ischler-Curliste, 63(28.8.): 6.
- Anonym (1880): Höhlenmarkierung. – Literatur-Anzeiger, 5: 12.
- Anonym (1897a): Der „Höhlen“-Kraus. – Neue Freie Presse, 11686(14.1.): 6.
- Anonym (1897b): Franz Kraus. – Spelunca, 3(1): 69–70.
- Anonym (1897c): Der Höhlenforscher Franz Kraus †. – Linzer Tages-Post, 11(15.1.): 3.
- Anonym (1897d): Regierungsrath Kraus †. – Wiener Abendpost/Beilage zur Wiener Zeitung, 9(13.1.): 3.
- Anonym (1897f): Leichenfeier des Höhlenforschers Kraus. – Neuigkeits Welt-Post, 13(17.1.): 4.
- Anonym (1897e): Regierungsrath Franz Kraus †. – Carinthia, 87: 35.
- Ash, M. & Surman, J. (Hrsg.) (2012): The Nationalization of Scientific Knowledge in the Habsburg Empire (1848–1918). – Basingstoke (Palgrave Macmillan).
- Benischke, R. (1996): Wilhelm Putick – Höhlenforscher und Hydrologe. Mit biographischen Notizen. – In: Pavuza, R. & Stummer, G. (Red.): ALCADI 94. Akten zum Symposium zur Geschichte der Speläologie im Raum Alpen, Karpaten und Dinariden.: 11–21, Wien (Verband Österr. Höhlenforscher).
- Böhm-Böhmersheim, A. (1899): Zur Erinnerung an Franz v. Hauer. – Mitt. d. k.k. Geograph. Ges. in Wien, 1: 93–118.
- Bourdieu, P. (1998): Die biographische Illusion. – In: Bourdieu, P. (Hrsg.): Praktische Vernunft. Zur Theorie des Handelns.: 75–82, Frankfurt a. M. (Suhrkamp).
- Casteret, N. (2014): Édouard-Alfred Martel. Explorateur du monde souterrain. – Paris (La Table Ronde).
- Daum, A.W. (2002): Wissenschaftspopularisierung im 19. Jahrhundert. Bürgerliche Kultur, naturwissenschaftliche Bildung und die deutsche Öffentlichkeit 1848–1914. – Oldenbourg (München).
- Dasten, L. & Galison, P. (2007): Objektivität. – Frankfurt am Main (Suhrkamp).
- Falkenhayn, J. (1880): Brief an die k.k. Geologische Reichsanstalt. – Archiv der Geologischen Bundesanstalt, Wien.
- Fetz, B. & Hemecker, W. (Hrsg.) (2011): Theorie der Biographie. Grundlagentexte und Kommentar. – Walter de Gruyter (Berlin, New York).
- Fritsch, E. (1972): Forschungsgeschichte des Hallerlochs. – Mitt. d. Landesvereins f. Höhlenkunde in OÖ, 18(1): 7–8.
- Fruwirth, C. (1880): Kraushöhle oder der Kläfferbrunnen bei Gschöder (Steiermark). – Literatur-Anzeiger, 5: 2–4.
- Fruwirth, C. (1881): Eine Höhlenfahrt. – Österreichische Touristenzeitung, 1(1): 8.
- Gratzky, O. (1897): Die Höhlen und Grotten in Krain. Eine vollständige Aufzählung derselben [nach einem Höhlenverzeichnis von Franz Kraus] sowie Angabe der über diese bestehende Literatur. – Mitt. d. Musealvereins f. Krain, 10(5): 133–174.
- Hauer, F. (1880a): Brief an das k.k. Finanzministerium. Wien, 27. Juli. – Archiv der Geologischen Bundesanstalt, Wien.
- Hauer, F. (1880b): Brief an Franz Kraus. Wien, 3. Mai 1880. – Archiv der Geologischen Bundesanstalt, Wien.
- Hauer, F. (1880c): Jahresbericht des Directors Hofrath Fr. Franz v. Hauer. – Verhandl. d. k.k. geolog. Reichsanstalt, 22: 1–16.
- Hauer, F. (1883): Jahresbericht der Section für Höhlenkunde. – Jahrb. des Österr. Touristenclubs, 15. Clubjahr: 51–53.
- Hauer, F. (1886): Jahresbericht für 1885. – Annalen d. k. k. Naturhist. Hofmuseums, 1: 1–46.
- Hauer, F. (1887): Jahresbericht für 1886. – Annalen d. k. k. Naturhist. Hofmuseums, 2: 1–132.
- Hauer, F. (1894): Franz Kraus, Höhlenkunde (Rezension). – Mitt. d. k.k. Geograph. Ges. in Wien, 37: 740–742.
- Herrmann, E. (2009): Die Bedeutung der „Höhlenkunde“ von Franz Kraus. – In: Kraus, F.: Höhlenkunde. Wege und Zweck der Erforschung unterirdischer Räume. Mit Berücksichtigung der geographischen, geologischen, physikalischen, anthropologischen und technischen Verhältnisse. Komm. Neudr. d. Originalausg. 1894. – Die Höhle Beiheft 56: vi–viii.
- Hoernes, R. (1878): Ueber Höhlen. – Neue deutsche Alpenzeitung, 25: 289–292.
- Ilming, H. & Trimmel, H. (1983): Die Briefe von Franz Kraus an die Stadtverwaltung von Triest aus den Jahren 1885 und 1888. – Die Höhle, 34(4): 129–135.
- Issler, R. (Red.) (1878): Für Höhlenfreunde. – Neue deutsche Alpenzeitung, 12: 143.
- Issler, R. (Red.) (1879): Verein für Höhlenkunde. – Neue deutsche Alpenzeitung, 19: 230–231.

- k.k. Finanzministerium (1880): Brief an die Franz von Hauer. Wien, 24. November 1880. – Archiv der Geologischen Bundesanstalt, Wien.
- Karrer, F. (Red.) (1880): Chronik des Clubs. – Monatsblätter d. Wissenschaftl. Clubs in Wien, 2: 76, 86.
- Klemun, M. (2011): The Geologist's Hammer. 'Fossil' Tool, Equipment, Instrument and/or Badge? – *Centaurus*, 53(2): 86–101.
- Knebel, W. (1906): Höhlenkunde mit Berücksichtigung der Karstphänomene. – Braunschweig (Friedrich Vieweg & Sohn).
- Knolle, F. & Schütze, B. (2005): Dr. Benno Wolf, sein Umfeld und seine interdisziplinäre Wirkung – eine Klammer zwischen den deutschen Höhlenforscher-verbänden. – *Mitt. Verb. dt. Höhlen- u. Karstforscher*, 51(2): 48–55.
- Kraus, F. (1878): Ueber Höhlen. – *Neue deutsche Alpen-Zeitung*, 22: 253–255.
- Kraus, F. (1879a): Über alpine Höhlen. (Mit 5 Plänen). – *Jahrb. d. Österr. Touristenclubs*, 11. Clubjahr: 75–106.
- Kraus, F. (1879b): Zur Geschichte der Höhlenforschung. – *Neue Freie Presse*, 5506(27.12.): 4.
- Kraus, F. (1880a): Über alpine Höhlen. (Explorationsbericht für 1880). – *Jahrb. d. Österr. Touristenclubs*, 12. Clubjahr: 63–93.
- Kraus, F. (1880b): Brief von F. Kraus an die Geologische Reichsanstalt vom 22.7.1880. – Archiv der Geologischen Bundesanstalt, Wien.
- Kraus, F. (1880c): Höhlenfahrten. – *Literatur-Anzeiger*, 5: 4–8.
- Kraus, F. (Hrsg.) (1881): Chronik von Goisern, aufgeschrieben von Mathias Putz. – Wien (Braumüller).
- Kraus, F. (1891): Der Karst. – In: *Erzherzog Rudolf (Hrsg.): Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild. Kärnten und Krain. Bd. 8. Kronprinzenwerk.*: 285–304, Wien (k. k. Hof- und Staatsdruckerei).
- Kraus, F. (1893): Die Hallerlochhöhle bei Ischl. – *Der Stein der Weisen*, 3(7): 198–200.
- Kraus, F. (1894): Höhlenkunde. Wege und Zweck der Erforschung unterirdischer Räume. Mit Berücksichtigung der geographischen, geologischen, physikalischen, anthropologischen und technischen Verhältnisse. – Wien (Carl Gerold's Sohn).
- Kraus, F. (1896): Höhlensagen aus Krain. – *Zeitschrift d. österr. Volkskunde*, 2: 142–149.
- Kyrle, G. (1923): Grundriss der Theoretischen Speläologie. – Wien (Österreichische Staatsdruckerei).
- Laimer, F. (1957): Das Erlebnis Franz Neubachers. – *Archiv der Landesvereine für Höhlenkunde in OÖ*, 1564/11.
- Mais, K. (1994a): Die „Höhlenkunde“ von Franz Kraus (1894), ein speläologisches Standardwerk. – In: *Pavuz, R. & Stummer, G. (Red.): ALCADI '94. Akten zum Symposium zur Geschichte der Speläologie im Raum Alpen, Karpaten und Dinariden.* – Die Höhlen Beiheft 49: 85–86.
- Mais, K. (1994b): Kraus and Martel. An Austrian-French connection in karst research. – *Acta Carsologica*, 23: 192–203.
- Martel, É.A. (1894): Les Abîmes. Les eaux souterraines, les cavernes, les sources, la spéléologie. Explorations souterraines effectuées de 1888 à 1893 en France, Belgique, Autriche et Grèce. – Paris (Charles Delagrave).
- Mattes, J. (2012): Die Eroberung der Tiefe. Mitglieder der k. k. Geologischen Reichsanstalt als Akteure und Förderer der Höhlenforschung unter Tage. – *Ber. d. Geolog. Bundesanstalt*, 95: 81–114.
- Petermann, R. (1898): Touristische Fortschritte in den Österreichischen Alpenländern. – *Wiener Zeitung*, 38(17.2.): 2–5.
- Pfarre „Unsere liebe Frau zu den Schotten“ (1890-1898): Sterbebuch. – *Pfarrarchiv „Unsere liebe Frau zu den Schotten“*, Signatur 03–22, Folio 106.
- Pfarre St. Leopold-Wien (1834-1836): Taufbuch. – *Pfarrarchiv St. Leopold*, Signatur 01–24, Folio 44.
- Pfarre St. Michael-Wien/Am Hofe (1858-1872): Trauungsbuch. – *Pfarrarchiv St. Michael*, Signatur 7.2, Folio 104.
- Pfarre St. Stephan-Wien (1863-1872): Trauungsbuch. – *Pfarrarchiv St. Stephan*, Signatur 02-090, Folio 13.
- Richter, E. (1897): Franz Kraus. – *Mitt. d. Deut. u. Österr. Alpenvereins*, 23: 17.
- Salzer, H. (1934/36): Franz Kraus. – *Speläologisches Jahrbuch*, 15/17: 1–12.
- Schmidl, A. (1850): Beitrag zur Höhlenkunde des Karst. – *Sitzungsber. d. kaiserl. Akademie d. Wissenschaften. Mathematisch-Naturwissenschaftl. Classe*, 5: 446–479.
- Shaw, T. (2006): Poldi Fuhrich (1898-1926). Female pioneer of severe cave exploration. – *Cave and Karst Science*, 33(3): 119–130.
- Teller, F. (1880). Ueber einen neuen Fund von *Cervus alpes* in den Alpen. – *Verhandl. d. k. k. geolog. Reichsanstalt*, 22: 69–77.
- Terrall, M. (2006): Biography as Cultural History of Science. – *Isis*, 97: 306–313.
- Trimmel, H. (1993): Édouard-Alfred Martel et la spéléologie autrichienne. – *Spelunca Mémoire*, 17: 87–88.
- Trimmel, H. (1996): Zum 100. Todestag von Franz Kraus. – *Die Höhle*, 47(4): 106–108.
- Whewell, W. (1834): On the Connexion of the Physical Sciences, by Mrs. Somerville. – *Quarterly Review*, 51: 65–66.
- Willner, R. (1917): Kleine Höhlenkunde. – Wien (Verlag des k.k. Ackerbauministeriums).
- Wolkenhauer, W. (1897): Franz Kraus. – *Globus*, 71(6): 100.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Die Höhle](#)

Jahr/Year: 2015

Band/Volume: [66](#)

Autor(en)/Author(s): Mattes Johannes

Artikel/Article: ["Touristen vom Fach und Männer der Wissenschaft" – Der Höhlenkundler Franz Kraus als Vermittler zwischen interessierter Öffentlichkeit und akademischer Forschung 43-62](#)